



Blickwechsel



46 | 47

Gisela Manz

## Verführungen im Laboralltag

Es ist beruhigend für mich, in einem Bereich zu arbeiten, in dem man selten Gefahr läuft, sich zu unlauteren Methoden hinreißen zu lassen. Die Wissenschaften, vor allem die Naturwissenschaften, haben dafür ihre strengen Richtlinien und Kriterien. Man muß sie nur befolgen.

Bei anderen Berufen ist das ganz anders. Ein Schreiner z. B. will einen Tisch machen und hat sich gutes abgelagertes Holz ausgesucht. Trotzdem taucht plötzlich ein Riß auf. Zwar an einer Stelle, die nicht so auffällig ist, aber dennoch ein häßlicher Fehler. Für diesen Fall gibt es extra einen Kitt in der passenden Holzfarbe. Der Kunde wird beim Kauf natürlich nicht auf die zugespachtelte Stelle aufmerksam gemacht. Wozu auch. Wenn er es nicht merkt, ist der Tisch für ihn doch makellos.

Ganz anders in der Wissenschaft. Wenn nicht alles bis ins kleinste Detail nachgewiesen wird, die Exklusivität der Idee belegt ist, sämtliche Materialien und ihre Quellen aufgelistet sind, die Problemstellung von allen Seiten in einem Artikel beleuchtet wird etc., nimmt einem keiner das Ergebnis ab. Aber genau davon ist die Forschung abhängig. Einen guten Wissenschaftler kann man daran erkennen, daß ihm alle alles glauben. Er muß nur viel Energie darauf verwenden, Daten zu produzieren, die kein anderer widerlegen kann. Er muß sich selbst vor allem eine wichtige Fragestellung geben. Notfalls auch erst am Ende seiner Experimente, aber das ist unpopulär. Und er muß sich von Anfang an sicher sein, welche Fragen er am besten nicht stellt, denn nur so kann man konzentriert an einer Sache arbeiten.

Glücklicherweise habe ich nicht die schwere Bürde der Wissenschaftler zu tragen, denn ich gehöre zu den »Sonstigen MitarbeiterInnen«, sozusagen den handwerklich Tätigen für den geistigen Überbau. Sollte bei unserer Arbeit wider Erwarten auch einmal ein Riß entstehen (siehe oben), haben wir leider keinen Kitt parat. Wenn ich z. B. in einer Versuchsserie die genaue Beschreibung der Experimentier-Bedingungen an einem Tag vergesse, dann muß ich natürlich die Daten verwerfen, selbst wenn sie gerade an jenem Tag besonders spannend aussehen. Standardisierte Bedingungen sind oberstes Gebot. Wenn ich zwischen zwei bestimmten Handgriffen die vorgeschriebene

Minute Zeitabstand nicht genau einhalten kann, weil mir die Nase tropft oder mir jemand von hinten eine wichtige Frage stellt, breche ich den ganzen Versuch ab. Bedauerlich, aber so ist es, wenn man exakt arbeiten muß. Die Reinheit der Ergebnisse ist unmittelbar verknüpft mit der Reinlichkeit der ausführenden Person. Sollte sich im Kühlschrank eine noch so teure Chemikalie tummeln, deren Verfallsdatum gerade überschritten ist, wird sie vernichtet. Der weiße Kittel verpflichtet schließlich.

Wenn sich bei der Auswertung von Ergebnissen herausstellen sollte, daß ein kleiner Teil der Daten ziemlich von den anderen abweicht, lasse ich mich nicht davon irritieren. Jeder Wert ist gleichberechtigt, eine Unterschlagung oder Zurechtbiegen von Daten darf nicht sein. Auch Tippexspuren auf Reproduktionsvorlagen kenne ich nicht. Jedenfalls nicht, seit wir so viele Computer haben. Allerdings habe ich von Kolleginnen, die in der Dunkelkammer beschäftigt sind, gehört, daß sie beauftragt wurden, durch geschickte Auswahl der Papierhärte, Entwicklungsdauer und Bewedlung während der Belichtung interessante Effekte herzustellen. Dabei kann es sich aber nur um ein fotowissenschaftliches Teilprojekt gehandelt haben, was nichts mit der Veröffentlichungspraxis zu tun hat. Wenn es auch manchmal mühsam ist, alte Daten und Abbildungen herauszukramen und aufzupolieren, ist es doch sinnvoll, gute Ergebnisse öfters zu nutzen. Sollten meine Vorgesetzten mit der Anzahl der Untersuchungen schon zufrieden sein, sobald man einen Mittelwert bilden kann ( $n=3$ ), lassen sie sich immer von mir überzeugen, daß ein paar Versuchsserien mehr besser wären. Nur so macht wissenschaftliches Arbeiten Spaß, man kann seine ganze feinfühligkeitsvolle Pingeigkeit ausleben und mit ruhigem Gewissen nach Hause gehen. Für jedes Versuchs-Design ist zur Auswertung ein passender Statistik-Test nötig. In dieser sensiblen Frage lasse ich mich nur von einem Mitarbeiter beraten, der meinem Thema wohlgesinnt ist. Die Verwendung eines anderen Tests könnte nämlich die ganzen Ergebnisse verfälschen.